

Die Drix - Eiskaltes Abenteuer

Vorwort

Diese Geschichte sollte eigentlich im Januar erscheinen, jedoch verhinderten mannigfaltige Umstände die Veröffentlichung. Als es dann endlich soweit war, hatten sich die Temperaturen geändert und es war plötzlich Frühling.

Die anhaltende Hitzewelle hat uns nun bewogen, etwas für Eure Abkühlung zu sorgen. Und somit passt dieses »Eiskalte Abenteuer« doch noch ganz gut ins Bild.

Darüber hinaus wollten wir im Januar mit dieser Geschichte bei uns die eBook-Ära einläuten, was wir auch nicht mehr länger hinauszögern wollten.

Und eine weitere Sache wäre auch noch angestanden, aber das soll jetzt demnächst eine weitere Überraschung werden. Bis dahin erstmal viel Vergnügen bei der Abkühlung.

- Hans Herrmann -

*

Verschneite Hügelhäuser boten einen romantischen Anblick. Viele Fußspuren zeugten von einem regen Treiben im Dorf und der Clan der Ghe bereitete sich auf einen strengen Winter vor.

Leotie ist eine der Bewohnerinnen und betreute die Jüngsten. Sofern es ihre Zeit erlaubte, half sie in den Familienverbänden. Vor drei Sonnenumläufen nahm sie der Clan auf und sie ist noch heute dankbar, dass der Clanheiler Nahim-M'Tau-Ghe sie liebevoll betreut hatte.

Obwohl fleißig über das Jahr gesammelt und gejagt wurde, ahnte das Mädchen, dass die Vorräte niemals ausreichten, um alle damit versorgen zu können..

Es begann im Frühjahr, dass sich viele im Dorf mit einem Virus infizierten, der sie lange ans Krankenlager band. Die wenigen, die davon verschont blieben, mussten sich um die Kranken und um die Versorgung der Clanangehörigen kümmern. Die Nahrung, die sie sammelten, reichte gerade aus, damit keiner verhungerte.

Leotie und die Schützlinge ihrer Spielgruppe waren bei denjenigen, die sich nicht angesteckt hatten. Mit Eliun und den anderen Kindern durchstreifte sie den naheliegenden Wald. Ihre Schützlinge barsten vor Energie, die sich einen Weg suchen musste, sonst hätte es sogar zu Verletzungen geführt. Außerdem spürte sie die Spannungen in der Gruppe. Es kam zu kleinen Rangeleien, die sie noch gut in den Anfängen unterbinden konnte.

Sie beschäftigte die Kinder mit dem Sammeln von Kräutern. In gut einer Stunde strammen Fußmarsches wuchsen zwei Bäume, die Knospen trugen, die ausgezeichnet schmeckten.

Jeden zweiten Tag lief sie mit ihrer Gruppe dorthin. Die Dorfbewohner waren dankbar für die kleine Nahrungsergänzung.

Konnte dies der Grund sein, dass sie sich nicht infizierten? Überwiegend tranken sie das Wasser aus einer kleinen Quelle, die in der Nähe entsprang.

Die Kinder freuten sich über die Beschäftigung und das Dorf hatte zu Essen.

Nach der Rückkehr schickte sie die Kleinen zu ihren Familienverbänden und sie half bei der Versorgung der Kranken.

Nach einigen Wochen konnte Leotie aufatmen. Sie freute sich, dass viele der Erkrankten nur noch wenig Unterstützung benötigten.

*

»Hallo Ydre, schön dass ich dich sehe. Wie fühlst du dich?«, fragte Eliun.

»Zumindest bin ich kräftig genug, sodass ich auf die Jagd gehen kann, damit wir endlich Vorräte für den Winter anlegen können.«

Der Kleine runzelte die Stirn. »Reicht es denn immer noch nicht? So fleißig, wie wir im Dorf sammeln und jagen, dachte ich, dass wir jetzt schon genügend hätten.«

»Wie du sagst, wir *sind* fleißig, aber viele haben sich immer noch nicht richtig von dem Virus erholt. Alles scheint langsamer von der Hand zu gehen. Ich merke es ja auch. Gestern leistete ich mir einen Fehlschuss, der mir sonst nie passiert wäre. Selbst das Spannen des Bogens bereitete mir Mühe.«

Ein entsetzter Blick ließ Ydre sich umdrehen.

Zwei Jäger riefen schon von Weitem nach Nahim, dem Clanheiler.

Auf dem Arm trug ein Jäger Nejlo, einen Jungen aus Eliuns Spielgruppe.

Ydre und Eliun eilten zu ihm.

»Was ist passiert?«, wollte Eliun wissen.

»Nicht jetzt, wir müssen zum Haus des Heilers, damit Nejlo geholfen wird«, wehrte der Jäger ab, der den Jungen in den Armen hielt.

»Aber ...« Eine Hand auf der Schulter ließ Eliun verstummen.

Tränen der Trauer sammelten sich in den Augen des Jungen.

»Ist Nejlo tot?«, brachte er stockend heraus.

Ydre ging in die Hocke und nahm Eliun in den Arm. »Nein, mein Kleiner, denn sonst müssten wir nicht zum Heiler.«

Zum Glück war Nejlo nicht ernstlich verletzt. Durch den Sturz von einem Baum hatte er eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Mit viel Ruhe und Fürsorge konnte er bald das Krankenlager wieder verlassen.

Als ob dies nicht genügte, häuften sich die Verletzungen. Nahim-M'Tau-Ghe hatte reichlich zu tun.

*

Durch diese Vorfälle war der Clanführer genötigt, eine Versammlung einzuberufen.

Was er mitzuteilen hatte, diente dem Überleben des Clans.

Dass er dabei den Redestab in der Hand hielt, zeugte von der Gewichtigkeit seiner Ausführungen.

Er erhob sich von seinem Sitzkissen und straffte sich.

»Dieses Jahr begann beschwerlich. Krankheiten und Verletzungen hielten uns ab, für den Winter ausreichend Nahrung zu sammeln.«

Murmeln erfüllte den Versammlungsraum.

»Lasst mich erklären!«

Der sonst besonnene Clanführer erhob seine Stimme und deutete mit dem Redestab in die Menge.

»Ich habe entschieden, dass wir die Vorräte nochmals rationieren, obwohl wir Nahrung sammeln und jagen können. Dies, was wir jetzt haben, reicht bei weitem nicht, um über die kalte Jahreszeit zu kommen.«

Wiederum erhob sich Geraune.

Ein etwas dicklicher Drix erhob sich.

Der Clanführer deutete mit dem Redestab auf ihn.

»Sprich.«

»Clanführer, ich möchte deine Entscheidung nicht infrage stellen, sieht es tatsächlich so schlimm aus?«

Ruan-'Ghe musste trotz der ernsten Lage lächeln.

»Hast du Sorge um deine stattliche Figur?«

Automatisch fuhr der Angesprochene mit beiden Händen über seinen Bauch.

Ein leises Kichern war zu hören, dann fingen alle zu lachen an.

Der etwas beleibte Drix-Mann blickte zuerst etwas verduzt und am Ende liefen ihm die Lachtränen über die befehlten Wangen und er konnte nicht böse sein, dass sich auf seine Kosten die Versammlung amüsierte.

Wie weise die Entscheidung des Clanführers zur Rationierung der Nahrung gewesen

war, sollte sich später herausstellen.

*

Nun saßen sie wieder im Versammlungshaus. Die schlimme Ahnung hatte sich bestätigt. Viel zu früh begann es zu schneien, um die Vorräte ordentlich auffüllen zu können.

Eliun und Alani hatten den Heiler angefleht, bei der Versammlung dabei sein zu dürfen. Sie versprachen ihm auch, dass sie sich absolut still verhalten würden.

Nach mehrmaliger Ablehnung hatten die Kinder durch ihre bohrende Hartnäckigkeit gewonnen.

Rechts und links neben dem Clanheiler saßen sie sittsam auf ihren Kissen.

Als der Clanführer die beiden Kinder bemerkte, wollte er sie wegschicken. Doch ein Kopfschütteln des Clanheilers ließ ihn im Ansatz verstummen.

»Ihr könnt euch denken, warum ich die Versammlung einberufen habe. Die Vorräte reichen nur noch ein paar Wochen. Zu wenig, um über den Winter zu kommen.«

Der nun deutlich erschlankte Drix-Mann, der damals an einer Rationierung der Lebensmittel zweifelte, erhob sich.

Der Clanführer nickte ihm zu.

»Was ist, wenn wir Trupps in den Sturmpausen losschickten, um nach Wild zu suchen, das auch den Winter übersteht. Es gibt Tiere, die ihre Fellfarbe wechseln und es zusätzlich dichter wird. Selbst wir bekommen eine Art Winterpelz.«

Er hatte Recht.

Die meisten Drix besaßen nun ein flauschiges Fell, was jedoch nicht über die abgemagerten Körper hinwegtäuschen konnte.

»Ich kann und will die Jagd nicht befehlen«, warf der Clanführer ein. »Es ist zu gefährlich, sich längere Zeit im Freien aufzuhalten. Die Stürme sind unberechenbar. Wir können nur überleben, wenn wir weiter rationieren.«

»Dies wird aber nicht genügen! Sieh uns an, Clanheiler! Wenn wir noch weniger essen, wird es die ersten Toten geben«, kam ein Zwischenruf.

»Das Wenige, was wir schon jetzt zur Verfügung haben, kann nicht mehr reduziert werden«, rief ein anderer Drix.

Eliun und Alani verfolgten aufmerksam die weiteren Diskussionen.

»Morgen kommen Jäger zu mir, die bereit sind, sich der Gefahr auszusetzen, womöglich nie wieder zurückzukommen.«

Mit diesen Worten beendete der Clanführer die Versammlung. Noch nie hatte er die Last der Verantwortung so schmerzhaft gespürt.

»Was willst du? So verrückt kannst nur du sein«, rief Alani entsetzt.

Beim Hinausgehen hatte Eliun Alani an die Hand genommen und sie mitgezogen.

Nun kauerten sie in einer geschützten Ecke hinter dem Versammlungshaus, wo Alani ihrer Fassungslosigkeit Luft machte.

»Hör mir doch bitte zu, bis ich es dir ausführlich erklärt habe«, versuchte Eliun, seine kleine Freundin zu beruhigen.

»Was gibt es da zu erklären! Wir haben Winter! Es gibt heftige Schneestürme! Wir können kaum unsere Häuser verlassen! Schlichtweg, wir könnten sterben!«

»Stopp, Alani!« Nun wurde auch Eliun unwillig.

»Grundsätzlich stimme ich dir ja zu, aber, wenn wir uns richtig vorbereiten, kann uns wenig passieren.«

Etwas gefasster wollte Alani wissen: »Und wie stellst du dir dies vor?«

»Wir brauchen eine passende Ausrüstung und etwas getrocknetes Fleisch.«

»Dies mit der Ausrüstung kann ich noch nachvollziehen, aber wir können von dem Wenigen, was wir an Vorräten haben, unmöglich noch etwas wegnehmen.«

»Wir? Ich habe nicht gesagt, dass du mitkommst.«

»Was? Du willst allein losgehen, bist du lebensmüde?!«

Ein lautes Räuspern ließ beide herumfahren. Ydre stand hinter ihnen, und sein strenger Blick sprach Bände.

»Ich habe genug von deinem wahnsinnigen Plan gehört, Eliun. Ihr beide geht jetzt schön zu eurem Familienverband zurück und wehe, ihr setzt euer Vorhaben in die Tat um.«

»Bitte, Ydre, es gibt sicherlich Tiere, die in der Kälte überleben. Wenn wir diese nicht finden, werden viele im Clan sterben. Besonders die Kleinsten und Schwächsten von uns.«

Leise entgegnete Ydre: »Glaubst Du, ich weiß dies nicht? Und sei versichert, der Gedanke gefällt mir genauso wenig, wie dir.«

»Deshalb müssen wir auch etwas unternehmen! Bitte, Ydre, hilf mir dabei!«

Tränen der Verzweiflung liefen dem aufgebrachten Jungen über die Wangen.

»Ydre, wo bist du?«

»Hier, Leotie. Möglicherweise kannst du die beiden zur Vernunft bringen.«

»Was ist denn los? Es zieht ein Sturm auf und ihr solltet im Warmen sein.«

»Ach ja?«, grinste Ydre.

»Ich habe nach euch gesucht!«, empörte sich Leotie.

Kurz umriss Ydre Eliuns Idee, nach Tieren zu suchen, die sich perfekt an die kalten

Temperaturen angepasst haben.

»Die Idee ist so verrückt, dass sie sogar funktionieren könnte.«

Dabei kuschelte Leotie sich auch noch an Ydre, der schon die Arme um Eliun und Alani gelegt hatte, um sie vom eisigen Wind zu schützen.

»Genug herumgestanden. Ich bringe euch nach Hause und überlege mir, ob ich dein Vorhaben umsetzen kann.«

»He, ich will aber mit dabei sein!«, versuchte Eliun aufzumucken.

Ohne großes Federlesen packte Ydre den Jungen am Oberarm und zog ihn mit sich. Leotie tat es mit Alani, die vor Kälte zitterte und kaum laufen konnte. Daraufhin nahm die Betreuerin sie auf den Arm.

*

Ydre und Leotie beschlossen, sich weiter mit Eliuns Idee auseinanderzusetzen, obwohl es recht spät geworden war.

Jeder der beiden umschlang eine heiße Tasse Tee mit den unterkühlten Händen und dabei saßen sie gemütlich im Aufenthaltsbereich von Leoties Familienverband.

Alle anderen Bewohner hatten sich in den Ruheraum zurückgezogen. Somit konnten sie sich ungestört leise unterhalten.

Nur ein kleines Feuer im Kamin glimmte. Nicht nur die Lebensmittel wurden knapp, sondern auch das trockene Holz.

Ydre legte fürsorglich eine Decke um Leoties Schultern, und setzte sich neben sie.

Nahe aneinandergeschmüht schlürfte jeder sein heißes Getränk.

»Ydre ...?«

»Leotie ...?«

Beide lachten, weil sie zur selben Zeit angefangen hatten zu reden.

»Du zuerst, Leotie ...«

»Danke, Ydre. Je mehr ich darüber nachdenke, desto besser kann ich mich mit Eliuns Idee anfreunden. Bis auf ein paar leichte Erkältungserscheinungen hält sich der Clan tapfer. Nur, wie lange wird es dauern, bis es Streit gibt? Ich habe fürchterliche Angst, wenn die Kleinsten vor Hunger weinen, oder sogar sterben. Es war grauenvoll, als Eliun noch winzig war und es genauso anfing. Er hatte nur großes Glück, dass er damals überlebte.

Ich durfte ihn in den Armen halten, als er nur ein paar Stunden alt war. Er hatte seinen kleinen Daumen in den Mund gesteckt und schlief tief und fest. Leise konnte ich ihn zufrieden schnurren hören.«

Den letzten Satz murmelte Leotie an Ydres Schulter gekuschelt.

»Heh, ich weiß. Du hast den Kleinen so liebevoll angesehen, dass ich dachte, es wäre dein Eigenes.«

Ein wohlgemeinter Knuff in die Seite ließ seinen Gedanken verwehen, der sich äußerst angenehm anfühlte.

Spitzbübisch sah Leotie Ydre an. »Kann ich davon ausgehen, dass du wieder im Heute und Jetzt angekommen bist?«

»Schon gut, schon gut. Du hast ja recht. Jetzt gibt es wichtigere Dinge, an die wir denken müssen.«

Ein weiterer Knuff in die Seite, nur diesmal etwas stärker.

»Bitte hör doch auf, sonst muss ich den Clanheiler aufsuchen.«

»Was ich jedoch nicht glaube.«

Beide Jugendliche drehten sich erschrocken um.

Hinter ihnen stand Nahim-M'Tau-Ghe, der Clanheiler.

»Wie ..., wie ..., wie lange stehst du schon hier«, stotterte Leotie.

»Lange genug, um zu wissen, dass ihr dabei seid, eine fürchterliche Dummheit zu begehen.«

Nahims strenge Worte verloren durch den gütigen Ausdruck in den Augen an Gewicht. Es waren nicht immer die äußeren Wunden, die der Heiler behandelte, sondern die nicht sichtbaren Verletzungen der Seele.

»Zumindest, wenn ihr es nicht ordentlich durchdenkt«, fuhr er nach wenigen Augenblicken fort.

»So ist es auch beabsichtigt, Nahim.«

»Ach, Ydre, für mich sah es nach etwas Anderem aus. Zumindest hatte ich das Gefühl, dass ich rechtzeitig gekommen bin.«

Trotz der recht eindeutigen Worte rückten Ydre und Leotie keinen Zentimeter voneinander ab.

»Ich werte eure Kuschelei dahingehend, dass ihr euch gegenseitig wärmen wollt.«

Leotie und Ydre sahen sich an, wandten die Köpfe zu Nahim und bejahten eifrig.

»Gut, dann erzähl mir alles, was ihr vorhabt und wenn ich sage alles, dann meine ich auch alles.«

Der Ton von Nahim ließ keinen Zweifel, dass er es ernst meinte.

»Fange schon einmal zu erzählen an, Ydre, während ich für Nahim einen heißen Tee hole.«

Vier Becher Tee später und einem Frage- und Antwortspiel gleichendem Verhör lehnten sich alle erschöpft zurück.

»Was ihr vorhabt, könnt ihr nicht alleine durchziehen. Es bedarf Vorbereitungen, von de-

nen der Clanführer wissen muss.«

Nahim hob die Hand, als Ydre versuchte zu reden.

»Glaubt ihr allen Ernstes, dass ihr alles bekommt, was ihr benötigt und es fiele nicht auf? Ihr werdet versuchen, mit dem klarzukommen, was ihr in der kurzen Zeit einsammeln könnt.«

»Was sollen wir denn tun, Nahim?«

Leotie klang genauso verzweifelt wie vorher Eliun.

»Zuerst legt ihr euch schlafen. Meinetwegen könnt ihr hierbleiben. Ich gehe zu Ruan und versuche ihm euren wahnwitzigen Plan zu unterbreiten. Lehnt er ab, dann vergesst alles. Eliun nehme ich mir persönlich vor.«

Er legte Ydre und Leotie je eine Hand auf deren Schultern. »Wünsche gut zu ruhen.«

Als Nahim zur Ausgangstüre schritt, hörte er nur noch die Kissen rascheln.

Er lächelte kurz, als er vorsichtig hinter sich die Türe schloss.

*

»Die Idee ist so verrückt, dass sie sogar funktionieren könnte.«

Diesmal sprach den Satz der Clanführer aus.

Nahim hatte nicht gelogen, als er den Besuch beim Clanoberhaupt angekündigt hatte.

Es kostete einige Becher heißen Tees und viel Überredungskunst, um Ruan zu überzeugen.

»Gesetzt den Fall, dass ich dem Plan zustimmen werde. Wer soll dabei sein?«

Der Clanführer sprang vom Sitzkissen auf und wanderte in der Stube herum. Auch hier glimmten nur ein paar Holzscheite im Kamin.

»Ich weiß nur, dass wir nur eine kleine Gruppe sein dürfen. Je mehr wir sind, desto umfangreicher ist die Verpflegung, die wir mitnehmen müssen, was zusätzlich an Energie kostet«, bemerkte Nahim.

»Außerdem«, fuhr er fort, »dürfen nur Gesunde mit. Weiterhin, so ungern ich es zugeben muss, müssen sie für den Clan entbehrlich sein.«

»Du meinst ältere Kinder oder Jugendliche?«

»Genau. Warum nicht Ydre, Leotie und Eliun aufbrechen lassen. Sie bewiesen des Öfteren Geschick und wissen sich zu helfen.«

»Dann befürchte ich, dass auch Alani mitkommen möchte. Ich traue ihr zu, dass sie sich heimlich wegschleichen wird, wenn sie zurückbleiben muss.«

Der Heiler gab dem Clanführer innerlich recht. Obwohl es ihm absolut nicht gefiel. Alani war zwar zäh, aber noch zu klein, um den kommenden Widrigkeiten gewachsen zu sein.

»Gut, dann ist alles geklärt.« Nahim wollte sich schon erheben, als der Clanführer ihn mit einer Handbewegung zurückhielt.

»Es wird noch eine Person dabei sein, nämlich du.«

»Was? Hältst du mich für entbehrlich, dass du mich einfach wegschickst?«

»Gemach, Nahim«, versuchte Ruan den Clanheiler zu beruhigen.

»Ich halte dich nicht für entbehrlich, im Gegenteil. Aber wenn du die Gruppe führst, steigen ihre Überlebenschancen.«

Nahim seufzte ergeben.

»Wann?«

»Übermorgen«, kam es genauso kurz wie vorher vom Clanheiler.

*

Wie es aussah, standen die Zeichen für einen Aufbruch gut, denn die Sonne schien und kein Wölkchen trübte den Winterhimmel.

Der gesamte Trupp, warm in Felle eingepackt, stand zum Aufbruch bereit. Viele fleißige Hände hatten an der Entstehung der Kleidungsstücke mitgewirkt. Jemand, der sich offensichtlich einen Spaß erlauben wollte, befestigte an den Kapuzen sogar Ohren. Bei Alani und Eliun sah es sogar äußerst niedlich aus. Selbst Leotie grinste, als sie sich die Kapuze über ihren Kopf zog.

Doch Ydre und der Clanheiler fühlten sich äußerst unwohl dabei.

»Ach komm, Ydre, mach' kein grimmiges Gesicht. Du siehst damit einfach süß aus.«

Und genau dies wollte Ydre absolut nicht hören. Frauen und Kinder können *süß* aussehen. Leider war es zu spät, die Anhängsel abzuschneiden. Außerdem konnte er davon ausgehen, dass er beobachtet wurde. Deshalb zog er tapfer die Kapuze über.

»Ach, Leotie, ich bin kein Kind mehr. Wehe, ich erwische denjenigen, der die Ohren an den Kapuzen angenäht hat. Zumindest hätte er sie bei Nahim und mir weglassen können.«

»Zu spät«, grinste Leotie frech.

»Sehe es als Prüfung für deine Gelassenheit an, Ydre.«

Nahim schob sich mit diesen Worten seine Kapuze über den Kopf.

Beide lachten schallend.

»Gehen wir nun?«

Eliun hüpfte vor Aufregung von einem Bein auf das andere.

Der Clanführer verabschiedete die Gruppe.

»Mögen alle guten Geister euch begleiten und die Ahnen euch beschützen.«

Als Alani sich neugierig umdrehte, sah sie in den Fenstern einige eifrig winken.

Ja, hoffentlich passen die guten Geister auf uns auf, wünschte sie sich ebenfalls für die Gruppe.

Sie kamen gut vorwärts und der Weg führte sie zur Großen Schlucht. Dort gab es viele Unterschlupfmöglichkeiten. Kleine Höhlen oder Vorsprünge genügten, um etwas geschützt zu sein.

Eliun und Alani spielten Fangen, während die anderen schon jetzt begannen, ihre Kräfte einzuteilen.

»Heh, ihr zwei. Wisst ihr, dass ihr euch nicht schon am Anfang verausgaben sollt?«

Beide sahen Nahim verwundert an.

»Warum? Es ist herrlich, herumtoben zu können. Mir ist auch gar nicht kalt, Heiler Nahim.«

Der Heiler lächelte.

»Darum geht es nicht, Alani, aber was ist in zwei oder drei Tagen? Meint ihr, ihr habt unendlich viel Energie zur Verfügung? Ihr wisst, dass wir nicht viel Proviant dabei haben. Also bleibt bei uns und lauft nicht immer voraus.«

Bei Eliun konnte man förmlich seine aufkeimenden Gedanken ahnen.

»Es tut mir leid, Nahim, ich hätte klüger sein und Alani bremsen sollen.«

»Kommt, Ydre und Leotie sind schon weitergegangen.«

Es genügte vollkommen, wenn er sich Sorgen um die Gruppe machte. Noch mit dem aufgeweckten Jungen zu diskutieren, dazu fehlte ihm die Lust. Er konnte davon ausgehen, dass Eliun viele Fragen stellte, die er nicht beantworten wollte. Die gesamte Aktion war gefährlich.

*

Der folgende Tag blieb genauso schön, doch am Horizont türmten sich Wolken auf.

Ydre deutete darauf und sagte: »Dies sieht nicht gut aus. Wir müssen nach einem Unterschlupf Ausschau halten, und dies bald. Sonst könnte es besonders für die Kleinen ungemütlich werden.«

»Schnell einen passenden Unterschlupf zu finden, bis der Sturm bei uns ist, ist fast unmöglich«, entgegnete Nahim.

»Und wenn, wie wäre es, wenn wir uns einen bauen würden?«, kam es von Eliun.

Nahim bückte sich und nahm etwas Schnee in die behandschuhte Hand. Er drückte ihn zu einem Ball zusammen und warf ihn von sich.

»Baumaterial ist genug vorhanden«, brummte er dabei.

Plötzlich traf ihn etwas an der rechten Schulter.

Er hörte Alani hinter sich kichern.

Schnell griff er nochmals in den Schnee und warf ihn in die Richtung, woher das Kichern gekommen war.

Volltreffer! Alani jauchzte und es entwickelte sich eine ausgelassene Schneeballschlacht.

»Nun ist es genug«, rief Nahim nach wenigen Minuten. »Wir müssen schnellstens einen Unterschlupf bauen, damit wir den Schneesturm überstehen können.«

Leotie und Ydre hatten sich von der Fröhlichkeit anstecken lassen und lagen im Schnee und bewegten Arme und Beine. Als sie wieder aufstanden, hinterließen sie Abdrücke wie von geflügelten Wesen.

»Schaut, dass ihr soviel Schnee zusammentragt, damit wir ein Art Hügelhaus daraus bauen können.«

Eliun blieb gedankenverloren stehen, als ob er Nahims Weisung nicht gehört hatte.

Alani stupste den Träumer an. »Komm, Eliun, helfe gefälligst mit.«

»Nur mit den Händen einen Hügel aufzuhäufen dauert viel zu lange. Wir brauchen etwas, womit wir den Schnee von weiter her transportieren können, denn der, der in erreichbarer Umgebung liegt, dürfte zu wenig sein.«

Verdutzt hielt Nahim mit der Schaufelei inne.

»Er hat recht! In der kurzen Zeit, die uns noch bleibt, können wir es unmöglich schaffen. Die Wege werden auch immer weiter, um den Schnee zu holen.^a

Ydre nahm seinen Rucksack vom Rücken und löste die daran festgebundene Decke.

»Und wenn wir Schnee auf die Decke häufen, um diesen damit zu transportieren?«

»Gute Idee, Ydre! Du, Eliun, und du, Alani, bildet eine Gruppe. Du, Ydre, mit Leotie. Ich werde es schon allein schaffen. Nun aber Beeilung.«

Eisiger Wind kam auf und zerrte an den Decken und trieb alle an.

Nach zwei Stunden mühevoller Arbeit hatten sie ihren Unterschlupf fertig. Keuchend saßen sie dicht nebeneinander.

»Meinst du, Heiler Nahim, dass wir genügend Schutz haben?«, wollte Eliun wissen.

»Wir werden es schon merken, kleiner Eliun.«

Wenig später übertönte der Lärm jegliche Unterhaltung. Der Sturm malträtierte mit seinem Toben das empfindliche Gehör der Schutzsuchenden. Es piff und rauschte in einer Lautstärke, die über die Schmerzgrenze ging.

Alle zogen sich die Kapuzen eng über den Kopf in der Hoffnung, sich etwas Linderung zu verschaffen.

Gefühlte endlose Stunden vergingen. Eliun und Alani saßen schon längst nicht mehr, sondern hatten sich eingerollt.

»Es ist still geworden«, flüsterte Leotie.

Sanft rüttelte sie an Eliuns Schulter. Das leise Schnurren, was der Junge von sich gab, verstummte und er richtete sich auf.

»Ist es jetzt vorbei?«, murmelte er.

»Ich glaube schon, Eliun. Aber wartet, bis ich mich draußen umgesehen habe.«

Der Heiler fing an, sich durch den Schnee durchzuwühlen. Nur mühsam kam er vorwärts.

»Nahim, komm' zurück, damit ich dich ablösen kann«, bot sich Ydre später an.

»Schon gut, Junge, aber noch bin ich kein Greis, der selbst beim Laufen außer Atem kommt.«

Sein Keuchen ließ etwas anderes vermuten.

Ihre Geduld wurde diesmal nicht auf eine harte Probe gestellt. Wenig später rief Nahim Ydre zu sich.

»Wir haben es bald geschafft, aber ich brauche deine Hilfe für den Rest.«

Nahim hatte kaum Luft zum Sprechen. Sein Atem ging schnell und flach, als ob irgendetwas seine Brust abschnürte.

»Wir müssen uns beeilen, sonst ersticken wir hier drinnen.«

Nun merkte es Nahim, dass auch Ydre Schwierigkeiten beim Sprechen hatte.

»Leotie, Alani, Eliun! Ist alles in Ordnung bei euch?«, rief er.

«Ja, Heiler Nahim», kam es dreistimmig zurück.

»Schnell, Ydre, wir müssen sehen, dass wir zumindest ein Loch nach draußen durchstoßen können.«

Angetrieben von der Angst zu ersticken, fingen beide an, sich weiter vorzuarbeiten.

Wenig später hörten sie Leotie rufen.

»Wie weit seit ihr. Alani und Eliun sagen, dass ihnen schwindlig ist. Sie atmen schwer und ich habe auch Schwierigkeiten, richtig Luft zu bekommen.«

»Leotie, bringe die Kleinen her. Ich glaube, wir haben es geschafft.«

Durch den Schnee, den Nahim und Ydre hinter sich geschoben hatten, um für sich Platz zu haben, musste sich nun Leotie wühlen.

Ydre und der Heiler arbeiteten mechanisch. Ihre Kräfte erlahmten und sie nahmen die Umgebung kaum mehr wahr, bis der Heiler einen Zug an seinem Bein spürte.

Erst dann verstand er, was Leotie sagte.

»Nahim, Alani und Eliun sind bewusstlos und ich weiß nicht, wie lange ich noch durchhalte.«

Als sich Nahim umdrehte, sah er Leotie in sich zusammensinken.

Ydre schien nichts von alledem mitbekommen zu haben.

Der Heiler hörte ihn keuchen und wie ein Besessener arbeiten.

»Weiter«, sprach er sich selbst Mut zu. Zu mehr reichte es nicht.

»Wir haben es geschafft.«

Ydre hatte recht! Gleißende Helligkeit ließ ihn die Augen zukneifen.

Als er den Jungen anblickte sah er, dass dessen Pupillenschlitze fast nicht mehr zu sehen waren.

»Schnell, wir müssen die anderen herausholen. Hoffentlich ist es nicht zu spät.«

»Was meinst du damit. Was ist mit Leotie, Eliun und Alani!«

Ydres Herz verkrampfte sich. Er wendete geschickt und krabbelte in den Unterschlupf zurück. Der Heiler folgte ihm. Ebenso von der Angst gefangen, dass sie es nicht mehr rechtzeitig schafften.

Mit zitternden Fingern fühlte er am Hals nach dem Puls der drei Bewusstlosen und seufzte erleichtert, als er ihn sanft pochend spürte.

»Du nimmst Leotie und bringst sie hinaus. Und ich folge dir mit Alani und Eliun. Alles Andere erledigen wir draußen.«

»Bitte, Heiler Nahim, tu etwas, dass sie wieder aufwachen.«

»Sie sind nur durch den Luftmangel bewusstlos geworden. Warte noch etwas, denn sie wachen von selbst auf.«

Der Heiler prüfte weiterhin den flachen Atem und den ruhigen Puls.

Leoties Augenlider begannen zu flattern und ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

Sie fühlte sich hochgehoben und gedrückt.

»Ydre«, nuschelte sie. »Bitte lass mich los, sonst werde ich wieder bewusstlos.«

»Könnt ihr mit eurer Knutscherei nicht aufhören?«

Eliun saß schon wieder und grinste frech.

Auch Alani war erwacht und grinste ebenso.

Ydre nahm etwas Schnee in die Hand und warf ihn in Eliuns Richtung.

»Ist ja prima, dass es euch wieder gut geht.«

Nahims Augen leuchteten dabei vor Erleichterung.

»Wie geht es denn weiter?«, wollte Eliun wissen.

»Wir essen und trinken etwas. Was mich angeht, bin ich sehr, sehr hungrig.«

Wie zur Bestätigung hörten die anderen ein Grummeln.

»Dies glaube ich auch«, lachte Alani.

*

»Wie geht es denn weiter?«, wollte diesmal Leotie wissen, als sie sich alle sattgegessen hatten.

»Der Sturm ist vorbei und wir müssen endlich Spuren von Tieren aufspüren, sonst ist alles umsonst.«

Im Schnee seine Hände säubernd stand Ydre auf und versuchte sich zu orientieren.

»Was ich sehe, ist nur leuchtendes Weiß und nichts, woran man erkennen kann, wo wir sind.«

»Als angehender Jäger müsstest du doch gelernt haben, wie man sich in einer Umgebung zurechtfindet«, kam es unschuldig von Eliun.

Im stillen gab Ydre dem Kleinen recht.

»Bei normalen Verhältnissen stimme ich dir zu, aber wo kann man sich in dem Schneechaos vernünftig orientieren.«

»Ich muss Eliun recht geben. Versuche das Gelernte abzurufen und was dir dein Mentor erzählt hat.«

Nahims Stimme war fast hypnotisch.

Was hat mir mein Mentor beigebracht ... ?

Ydre schloss die Augen und öffnete sie nach einigen Sekunden wieder.

»Wir sind auf dem Weg zur Großen Schlucht. Somit müssen wir in Richtung Berge gehen.«

Dabei deutete er nach Norden.

»Es muss wohl die überstandene Aufregung gewesen sein, dass ich mich wie ein dummer Schüler anstelle.«

»He!«, riefen Alani und Eliun unisono.

»Aha, wer sich angesprochen fühlt ...«, grinste Ydre.

»Genug ausgeruht. Wir müssen uns sputen, bis der nächste Schneesturm kommt.«

Mit etwas steifen Gliedern erhob sich Nahim, drückte stöhnend seine Hände in den Rücken und begann leichte Dehnübungen zu machen.

»Wenn ihr schlau seit, dann macht ihr mit. Eure Muskeln müssen sich wieder erwärmen, sonst schmerzen sie euch später fürchterlich. Wir haben noch eine lange Strecke vor uns, die alles abverlangt.«

Wie konnte es anders sein, übertrieben Eliun und Alani die verordneten Aufwärm- und Turnübungen. Wenig später lagen sie kichernd und aus der Puste gekommen im Schnee.

»Hopp, aufgestanden und Abmarsch, ihr beiden. Wenn ihr soviel Energie in euch habt,

dann ist es besser, wenn ihr diese bei der Wanderung verbraucht.«

Beide Hände ausgestreckt, die die Kinder ergriffen, zog der Heiler sie hoch.

Noch war die Stimmung gut. Nur wie lange hielt diese an?

Wenn die Erschöpfung eintrat, dürfte es für Eliun und Alani am schwierigsten werden durchzuhalten. Noch hielt sie die kindliche Unbeschwertheit aufrecht.

Bei Ydre sah es anders aus. Er stand an der Schwelle des Erwachsenwerdens und schätzte die auftretenden Gefahren realistischer ein.

Der Heiler konnte es an seiner Haltung erkennen, wie es in Ydre arbeitete.

»Du machst dir Sorgen um die Kinder, dass es ihnen zuviel wird?«

»Nicht nur. Bis jetzt fanden wir keine Spuren von Tieren oder den Tieren selbst.«

»Wir sollten uns doch beeilen, wo bleibt ihr denn!«

Alani hüpfte vor Tatendrang.

*

Nach drei Tagen hatten sie es geschafft. Erschöpft, aber zufrieden standen sie an der Großen Schlucht.

»Am besten bilden wir wieder eine Zweiergruppe und suchen die Gegend nach Spuren ab. Aber zuerst benötigen wir lange Stäbe, damit wir nicht in verdeckte Spalten stürzen.«

»Dies ist ein guter Vorschlag, Ydre, wir kamen an einem Baum vorbei, dessen dünne Äste wir verwenden können.«

»Dann hole sie bitte und ich achte auf Alani und Eliun, damit ihnen nichts passiert.«

Der Heiler nickte nur und machte sich auf den Weg.

Ydre wusste, warum er Nahim losgeschickt hatte, und dieser anstandslos die Bitte akzeptiert hatte. Für den Heiler war es eine Möglichkeit, sich zu sammeln und Ruhe zu finden.

»Wohin geht denn der Heiler, Ydre«, fragte Eliun neugierig.

»Er holt uns lange Stäbe, damit wir im Schnee nach Spalten stochern können.«

Leotie kam mit Alani an der Hand angelaufen.

»Wohin geht denn Nahim?«, fragte auch Leotie.

Ydre und Eliun antworteten synchron: »Stäbe, damit wir nicht in Spalten fallen.«

»Du, Leotie, haben wir noch etwas zu essen? Ich bin hungrig.«

Nun fängt es langsam an, kritisch zu werden. Bis jetzt haben sich die Kleinen überaus tapfer gehalten.

»Leotie, schau in meinem Rucksack, ob du noch etwas darin findest.«

»Aber ...«

Ein Blick von Ydre ließ sie verstummen.

»Komm her, Alani, wir sehen nach, ob wir fündig werden.«

Sie übernahm den Rucksack und legte ihn etwas abseits in den Schnee.

»Ydre, kommst du mal?«

Eliun hatte sich in der Nähe umgesehen. Scheinbar wollte er Ydre etwas zeigen.

»Na, Eliun, bist du der Erste, der mir ein paar Pfortentappser zeigen wird?«

»Nein, leider nicht.«

Ydre ging in die Hocke und legte eine Hand unter das Kinn Eliuns, da dieser traurig zu Boden sah.

»Was ist los? Bereust du, dass du mitgekommen bist?«

Mit dem rechten Fuß stieß das Kerlchen einen Eisbrocken fort.

»Es ist wegen Alani. Sie ist noch klein und ich habe Angst, dass sie bald nicht mehr mit-
halten kann.«

»Ach, Eliun, wir achten schon auf Alani, dass ihr nichts passiert.«

Der Junge verzog wütend das Gesicht.

»Wie in der Höhle? Wo wir fast erstickt sind? Alani war die Letzte, die von uns aufge-
wacht ist.«

Ich hätte gedacht, dass Alani zuerst Probleme machen wird.

»Hör mir gut zu, Eliun!« Ydre versuchte, ruhig zu antworten.

»Ich glaube, du hast gewusst, dass die Reise nicht einfach sein wird. Es war auch deine
Idee. Somit bleibe fair und versuche, schon wegen Alani, Ruhe zu bewahren.«

Wieder kickte Eliun einen kleinen Eisbrocken weg.

»Dort kommt Nahim mit Leotie und Alani.«

*Somit ist das Gespräch aufgeschoben. Ich werde mir Eliun noch vornehmen. Doch ich
verstehe ihn gut. Nur können wir in dieser Lage auf Befindlichkeiten keine Rücksicht neh-
men.*

»Habt ihr nach Spuren gesucht?«, wollte der Heiler wissen.

»Ja, aber noch keine gefunden«, antwortete Ydre schnell, bevor Eliun etwas sagen
konnte.

Der Heiler verteilte die vom Baum abgeschnittenen Stäbe.

»Ydre, du nimmst Eliun mit. Leotie, du gehst mit Alani. Macht erst einen Schritt, wenn ihr
euch überzeugt habt, dass ihr euch auf festem Boden bewegt. Außerdem bleiben wir in
Rufweite, falls wir uns etwas mitteilen müssen.«

Selbst den beiden Jüngsten wurde nun der Ernst der Lage richtig bewusst.

Ohne zu murren, nickten sie.

Als die Dämmerung hereinbrach, richteten sie sich ein Nachtlager. Leider war die Suche

erfolglos verlaufen. Frustriert und erschöpft schliefen sie aneinandergeschlossen ein.

*

Die letzten Brocken an Dörrfleisch wurde mit etwas Wasser hinuntergespült, bevor es wieder losging.

Alani und Eliun rieben sich die Augen.

»Noch müde, ihr beiden?«

Die Betreuerin der Kindergruppe musterte ihre Zöglinge.

»Nein, ist nicht schlimm, aber meine Augen brennen«, sagte Eliun.

»Meine auch«, meldete sich Alani.

»Dann kommt mal her, ihr beiden.«

Rechts und links vom Heiler nahmen sie förmlich Aufstellung.

Dieser konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. So brav und folgsam gaben sich die Kinder selten.

Er nahm sich zuerst Alani vor, schon deswegen, weil er Eliun zeigen wollte, dass er reif genug sei, um warten zu können.

Er untersuchte die Augen der Kinder gründlich und sah sich auch die von Leotie und Ydre an.

Er stellte fest, dass alle vier Entzündungen an den Bindehäuten hatten. Vermutlich sah es bei ihm nicht besser aus.

»Ich hätte daran eher denken müssen. Der Schnee spiegelt die Strahlung der Lichtscheibe und verstärkt sie.«

Er wühlte in seinem Rucksack.

»Wusste ich doch, dass ich die Salbe eingesteckt habe«, brummte er zufrieden.

Er öffnete den Tiegel und entnahm etwas Salbe, die er zuerst in Eliuns Augen verstrich. Wusch sich die Hände im Schnee und versorgte danach Leotie, Alani und Ydre, nicht ohne sich zwischen den Behandlungen die Hände zu reinigen, wenn er in den Tiegel griff. Erst danach kümmerte er sich um seine Augen.

»Wir halten es wie gestern, nur erweitern wir den Suchradius. Da wir nicht in Rufweite bleiben können, wird nur einer versuchen, entweder Ydre oder mich zu finden. Der andere wartet, bis wir bei ihm sind.«

Mehr brauchte der Heiler nicht zu sagen.

Die Zeit drängte. Wenn sie nicht bald etwas Essbares fanden, mussten sie die Mission abbrechen. Außerdem bildeten Eliun und Alani in der Gruppe das schwächste Glied. Seine Gefühle waren zwiespältig. Beide Kinder konnten gut einschätzen, wann sie Anweisun-

gen befolgen mussten, aber sie waren Kinder und er befürchtete, dass sie den Belastungen nicht ausreichend gewachsen waren.

Er seufzte tief und begann mit der Suche.

Als die Sonne am höchsten stand, trafen sich alle wieder am Lagerplatz. Niemand musste etwas sagen, der Gesichtsausdruck eines jeden sprach Bände.

»Eine kurze Pause und dann suchen wir weiter.«

»Hat es denn noch einen Sinn, Heiler Nahim?«, kam es von Alani kläglich.

»Natürlich! Wir geben nicht so schnell auf!«, empörte sich Eliun.

»Wir geben nicht auf. Aber nun wird erst wieder Kraft geschöpft, damit wir weitermachen können.«

Ydre legte sich in den Schnee und schloss die Augen. Egal, was die anderen taten, er hatte sich fest vorgenommen, dem Clan zu helfen und erfolgreich zu sein.

Die Ruhephase war vorbei, als Leotie rief: »Eliun, wo bist du?!«

»Warte noch etwas, vielleicht erleichtert sich der Junge nur«, vermutete Ydre.

»Nein, er muss schon länger weg sein. Seine Kuhle, in die er sich gelegt hatte, ist von Neuschnee bedeckt. Wenn er erst vor Kurzem aufgestanden wäre, läge nicht so viel darin.«

»Der Heiler hat Recht. Es fehlt Eliuns Stab.«

Alani deutete mit der Hand auf die restlichen Stäbe.

»Kommt, wir müssen uns beeilen, bevor die Spur zugeschneit ist.«

Ydre deutete auf die Fußstapfer, die der Junge hinterlassen hat.

»Du gehst voran, Ydre, danach folgt Leotie und Alani. Ich mache den Schluss. Aber bevor wir aufbrechen, binden wir uns alle an das Seil fest.«

Dabei nahm er ein aus langen Pflanzenfasern geflochtenes Seil von den Schultern.

Gut gesichert, machte sich die Gruppe auf den Weg, um nach Eliun zu suchen.

*

Eliun lag in seiner Kuhle und dämmerte vor sich hin. Er bewegte sich in einer Art Zwischenwelt. Gedämpft bekam er das Geflüster von Ydre und Leotie mit, doch die Gedanken schienen sich zu verselbstständigen.

Er sah viele Tiere im weißen Fell unter einem Baum mit leuchtend roten Knospen. Sie öffneten sich und die Samen trudelten an Schirmchen hängend im Wind.

Wenn ich diesen Baum finde, dann hat der Clan genügend zu essen. Nur um die Tiere tut es mir leid. Bestimmt ist ihr Fell sehr weich und dicht.

Lieber würde er Wurzeln und Gräser essen als diese tapferen Tiere.

Vorsichtig lugte er aus der Kuhle und sah, dass alle schliefen.

Dies sah er als Chance und lief zu den Stäben, nahm sich seinen und beeilte sich, aus Sichtweite zu kommen.

Erst dann blieb er stehen und dachte nach.

Wenn sich hier Tiere angesiedelt haben, müssen sie auch Nahrung finden. Egal, wie sie sich ernähren. Pflanzen benötigen wiederum Wasser, Erde und Schutz vor Kälte. Die Fleischfresser können nur überleben, wenn sie andere Tiere als Nahrung haben.

Die Große Schlucht ist ein Ort, den der Clan kaum aufsuchte. Wer zurückkam, hielt sich bedeckt mit seinen Erzählungen. Somit wusste man nur wenig über die geologischen Verhältnisse.

Doch Eliun störte dies wenig.

Er spann seinen Gedankengang weiter ...

Schutz kann es nur an Überhängen und in Höhlen geben.

Die Schlucht bot viele Möglichkeiten für Verstecke, barg aber viele Gefahren, diese zu betreten.

Den Stab immer wieder in den Schnee treibend, lief er vorsichtig weiter. Stochern, Schritt, stochern, Schritt. Seine Augen brannten vom hellen Weiß des Schnees.

Du musst durchhalten

Plötzlich zog es ihm die Füße weg.

Der Schnee schien ein Eigenleben zu führen und nahm Eliun mit in die Tiefe.

*

Geistesgegenwärtig hatte sich der Junge zusammengerollt, um so wenig Angriffsfläche zu bieten wie möglich.

Er verlor jegliches Zeitgefühl.

Die Arme um seine Beine geschlungen und das Kinn fest an die Brust gedrückt bat er die Schutzgeister, auf ihn zu achten.

Er kam sich wie ein Ball vor, der tüchtig angestoßen wurde und über einen Abhang rollte.

Ein heftiger Ruck beendete die rasante Abfahrt.

Hustend und spuckend wühlte sich Eliun aus dem Schneehaufen. Zum Glück hatte ihn die Lawine bis zum Ende mitgetragen.

Noch etwas benommen stand Eliun auf, klopfte sich den Schnee von seiner Kleidung und freute sich über einen äußerst aufmerksamen Schutzgeist.

Einige Körperstellen schmerzten ihn zwar fürchterlich, aber wie es schien, war nichts ge-

brochen.

Den abrupten Stopp verdankte er einem zwanzig Meter aufragenden Felsbrocken. Mit seinem Zwilling bildeten beide zusammen einen Durchgang.

Wenn Eliun weiter wollte, konnte er nur diesen einen Weg gehen. Sicherlich hätte er umkehren können, aber seine Neugierde ließ dies nicht zu.

Der Junge lief trotzdem einige Meter zurück, in der Hoffnung den Stab zu finden. Er wühlte mit den Pfoten im Schnee und gab schließlich nach einer halben Stunde im Kreis laufend auf.

Der Durchgang, wie Eliun vermutete, erwies sich als Eingang zu einer Höhle.

Der Junge blieb stehen und lauschte. Er wusste, dass sich größere Tiere gerne in solchen Höhlen aufhielten. Es gab auch keinen Gestank von Exkrementen und verwesenden Tierleichen.

Die Höhle schien einen zweiten Ausgang zu besitzen, da Eliun es einige Meter rechts hell schimmern sah.

Er lief auf das Licht zu und sah durch die Öffnung.

Ihm verschlug es die Sprache.

Er blickte in ein Tal mit Blumen, Sträuchern und Bäumen. Alles schien in der Frühjahrsblüte zu stehen. Es lag kein Schnee und als Eliun die Hand durch die Öffnung streckte, fühlte er einen warmen Lufthauch.

Was ihm jedoch die Tränen der Wut, Trauer und Hilflosigkeit aufsteigen ließ, war, dass er hundert Meter Tiefe überwinden musste. Er hatte kein Seil dabei und die Wand bot für die Füße und Hände keinen Halt. Ein Riese hatte sich wohl die Mühe gemacht, die Felswand glattzuschleifen.

Der Schock saß tief in Eliun. Kurz vor dem Ziel war er weiter davon entfernt denn je.

Müde setzte er sich.

Nur einen Augenblick ausruhen, dann überlege ich mir, ob ich nicht einen anderen Weg ins Tal finde.

Mit diesem Gedanken schlief er ein ...

*

... und stand mitten im Tal.

Er roch den durchdringenden Duft der Blüten. Spürte den sanften Wind auf seinem Gesicht. Er breitete die Arme aus, drehte sich und lachte. Trunken vor Freude ließ er sich in das herrlich weiche Gras fallen.

Entspannt auf dem Rücken liegend musterte er die Felswand.

Ist diese wirklich so glatt, wie es den Anschein hat? Oder ließ ich mich täuschen?

Ich kann es nur herausfinden, wenn ich mir die Felswand genauer ansehe.

Wie von einem Gummiband gezogen setzte er einen Schritt vor den anderen.

Als Eliun dort angekommen war, fühlte er sich winzig klein.

Seine Winterüberkleidung hatte er auf dem Weg zur Wand ausgezogen.

Eliun war fasziniert von der Maserung des glattpolierten Felsens. Er erinnerte sich an einen Stein, den er im Fluss Drie beim Fischen gefunden hatte.

Stolz in seiner winzigen Faust haltend, hatte er den Stein dem Clanheiler gezeigt. Dieser riet ihm, den Stein aufzubewahren.

»Heiler Nahim, warum? Es ist doch nur ein Stein«, wollte der Junge wissen.

»Weißt du, kleiner Eliun, solche Steine findet man sehr selten. Aber derjenige, welcher sie erblickt, ist etwas ganz Besonderes.«

»Heiler Nahim, ich bin nicht einmal ein Schüler, warum soll ich etwas Besonderes sein?«

Der Heiler lachte.

»Vertraue mir, Eliun. Ich glaube, dass du viel für den Clan tun wirst.«

In Gedanken versunken strich der Junge mit der Hand über das glatte Gestein.

Er riss seine Augen auf, als er ein Rumpeln hörte.

Er saß aufrecht und atmete schwer.

Was war das?

Stille.

Habe ich das Rumpeln nur in meinem Kopf gehört?

Eisiger Schreck durchfuhr ihn, als sich der Eingang verdunkelte.

»Ich habe den Ausreißer gefunden.«

»Ydre!«

Erleichtert rannte Eliun zu seinem großen Freund und wollte ihn umarmen.

Dieser stand mit verschränkten Armen wie eine Salzsäule vor ihm. Nur die Augen schienen Funken zu sprühen.

Der kleine Abenteurer ging zwei Schritte zurück.

Von hinten drängte sich Alani an Ydre vorbei, die ihn liebevoll umarmte.

»Endlich haben wir dich gefunden«, freute sie sich.

»Was auch ziemlich beschwerlich war, Junge.«

Nahim war der Zweite, der sich mit verschränkten Armen vor Eliun aufbaute.

Leotie ging zu Alani, nahm sie wortlos bei der Hand und zog sie weg.

Erschrocken wagte sie keine Abwehr, obwohl sie ahnte, dass Eliun ihre Unterstützung brauchen würde.

»Du weißt sicherlich, dass du die gesamte Gruppe mit deiner Handlung in Gefahr ge-

bracht hast? Ich bin enttäuscht von Dir, Eliun. Ich dachte, dass ich dir vertrauen könnte.«

Als der Heiler die Worte gesprochen hatte, fuhr Ydre weiter.

»Du bist tatsächlich nur ein kleiner, vorwitziger Junge, der in einer Spielgruppe gut aufgehoben ist, den man aber nicht auf eine gefährliche Mission mitnehmen kann.«

Die Worte klangen wie Hammerschläge in Eliuns Ohren.

Nein, enttäuschen wollte er den Heiler niemals!

Es schmerzte ihn, dass Ydre ihn nur als kleinen, dummen Jungen bezeichnete.

Er wusste, dass jedes Wort, das er sagen würde, überflüssig war. Mit gesenktem Kopf stand er einfach da.

Wenig später fühlte er sich von starken Armen hochgehoben.

Nun konnte er nicht mehr an sich halten.

Heiße Tränen liefen über seine Wangen und sein Körper zitterte.

»Schon gut, Eliun, ich glaube, du hast deine Lektion gelernt.«

Dies hörte er schon nicht mehr.

Vorsichtig legte der Heiler den schlafenden Jungen auf eine Decke.

*

»Musstet ihr beide den Kleinen so hart anfassen?«, entrüstete sich Leotie.

»Er muss lernen, dass es keine Alleingänge gibt. Du weißt, dass wir ihn nur durch puren Zufall gefunden haben. Abgesehen davon, dass du fast in einen Spalt gestürzt wärst.«

»Schon gut, Ydre, ich habe meine Lektion ebenso gelernt.«

»Wirklich?«

»Wie interpretierst du dann: In einer Reihe gehen und immer schön in den Fußspuren des anderen bleiben.«

»Ich glaubte, einen Handschuh von Eliun gesehen zu haben.«

»Was sich als totes Tier erwies.«

»Ruhe ihr beiden, es ist genug«, donnerte der Heiler.

Alani hatte sich neben Eliun gekuschelt, um ihn zu trösten, stand bei dem entbrannten Streit jedoch auf.

»Es wäre besser, wir suchten einen Weg in dieses Tal, als sich gegenseitig Vorwürfe zu machen. Ich möchte etwas zu essen und endlich wieder frisches Wasser aus einem Fluss trinken.«

»Ein Kind ist vernünftiger als wir alle, die hier dastehen.«

Alani blickte den Heiler so verdutzt an, dass er das Lachen anfangen wollte.

»Komm, Kleine, lass dich drücken.«

»He, was'n los? Warum schreit ihr so?«

»Nichts, Eliun, wir haben nur eine Meinungsverschiedenheit geklärt.«

Ydre half dem Jungen beim Aufstehen.

»Na, tut wohl alles weh, Kleiner«, wollte er wissen.

»Hmm, geht schon. Mich hat es bei der unfreiwilligen Rutschpartie recht unsanft durchgeschüttelt.«

Ein Räuspern ließ Eliun zum Heiler umdrehen. Dieser winkte ihn zu sich.

Nach einer Weile des Wühlens zog er einen Tiegel mit Salbe aus seinem Rucksack und gab ihn Eliun.

»Dies reibst du auf die Stellen, wo es besonders schmerzt.«

»Dann reicht das Tiegelchen aber nicht aus, O Heiler Nahim«, grinste Eliun.

»Junge!«

Ohne weiteres Wort lief Eliun zur Öffnung und ließ sich von Alani helfen, die Salbe auf die für ihn unzugänglichen Stellen aufzutragen.

»Ydre, was meinst du, wie tief könnte es abwärts gehen?«

Der Jugendliche brauchte nicht zu überlegen, was der Heiler mit seiner Frage meinte.

»Zu tief, als dass wir mit einem Seil hinunterklettern könnten.«

»Doch, es muss nur lang genug sein.«

Eliun gab dem Heiler den Salbentiegel wieder zurück.

Leotie beugte sich zu dem Jungen hinunter und schnupperte. »Du riechst wie ein Kräutergarten.«

»Was glaubst du, woraus die Salbe gemacht ist?«

Wieder ein Räuspern.

Stille ..

»Danke, ihr Lieben. Nun zum tatsächlichen Problem: Gibt es noch einen anderen Weg ins Tal, als dass wir uns abseilen müssten.«

»Vielleicht gibt es ihn, aber wir haben zu wenig Zeit, um danach zu suchen«, warf Ydre ein.

»Also unverrichteter Dinge wieder umkehren?«

»Wenn es nicht anders geht, dann ja, Eliun. Am besten bleiben wir hier und schlafen etwas, danach sehen wir weiter.«

*

»Fang mich, fang mich doch.«

»Ich krieg dich, ich krieg dich doch.«

»Was zum ...«

Nahim hörte einen Schrei und Jammern. Danach ein Rumpeln.

»Was zum Felljucken habt ihr angestellt!?«

»Wir konnten nicht mehr schlafen und wollten uns etwas bewegen. Dann ist Alani über den doofen Stein gestolpert und hat sich den Kopf angeschlagen.«

Das Mädchen betastete die schmerzende Stelle und zog die Hand zurück. An ihren Fingern klebte Blut.

»Komm her, Alani, damit ich die Wunde versorgen kann.«

Nicht gerade sanft, wie es sonst seine Art war, betupfte der Heiler die offene Stelle mit einer Tinktur und legte ein sauberes Fellstück darüber. Danach fixierte er dieses mit einem Stoffstreifen.

»Damit es endlich klar ist. Meine Geduld geht langsam zu Ende.«

»Heiler Nahim, komm' bitte her und schau dir das an.«

Vor sich hingrummelnd schlurfte er zu Ydre, der gerufen hatte.

»Was gibt es denn zu sehen?«

Leotie, die mit Ydre ins Tal geblickt hatte, deutete nach unten.

»Hast du vorhin das Rumpeln gehört? Schau.«

Beide Jugendliche traten von der Öffnung zurück.

Der Heiler traute seinen Augen nicht, was er sah. Trittsteine waren an der Wand ausgefahren und nun gab es eine Möglichkeit, nach unten zu klettern.

»Kommt, packt alles zusammen, wir können endlich ins Tal.«

Der Heiler schnappte sich seine Kleidungsstücke, stopfte einen Teil in den Rucksack und band den Rest oben drauf.

So verfuhr auch die anderen.

»Wer geht zuerst?«, wollte Alani wissen.

»Du bist die Erste, dann Eliun, danach Leotie und Ydre und ich mache den Schluss. Wir klettern in Etappen, da das Seil bei weitem nicht reicht.«

Der Heiler nahm das Seil und band ein Ende um Alanis Brust.

Sie hopste auf das kleine Sims und ließ sich auf den ersten Trittstein hinuntergleiten.

»Alles in Ordnung, die Stufen sind zwar schmal, aber nicht weit auseinander. Wenn man sich gut an der Wand hält, müssten wir es schaffen.«

Das Mädchen ging Trittstein für Trittstein nach unten, bis das Seil endete.

»Alani, setz dich auf den Stein und binde dich los.«

Der Heiler holte das Seil hoch und nun war Eliun an der Reihe.

Nach und nach schafften es Ydre und Leotie.

Dem Heiler gefiel die Aktion überhaupt nicht, da er befürchtete, dass die Trittsteine wie-

der einfahren könnten und sie dann alle in die Tiefe stürzen würden.

Für den Heiler gab es keinen, der ihn sicherte. Er wickelte das Seil auf und hängte es schräg über die Schulter.

Tief durchatmend schwang er sich über den Sims und begann mit dem Klettern.

Bei Ydre angekommen ließ er das Seil zu Alani hinunter, die sich wieder festband.

Danach wieder Eliun, Leotie und Ydre.

Der Heiler musste weiterhin ungesichert klettern.

Fast hatten sie es geschafft, als Alani abrutschte und nur das Seil ihren Absturz verhinderte.

Als das Mädchen auf einem der Trittsteine saß, rief der Heiler: »Pause für alle. Wir verlieren die Konzentration und werden unvorsichtig. Atmet tief durch und konzentriert euch auf euren Herzschlag.«

Nach fünf Minuten ging es weiter.

Erschöpft und schweißgebadet kamen sie wohlbehalten unten an.

»Dort drüben fließt ein Bach, wo wir trinken und ein Nachtlager aufschlagen können.«

Die Kleinsten rannten schon los.

Der Heiler schüttelte nur mit dem Kopf.

»Keine Angst, Nahim, wir nehmen dich in die Mitte und führen dich zum Fluss.«

Ydre und auch Leotie grinnten.

»Junge, wenn du es tust, dann ...«

»... dann erweisen wir dir die Ehre, die dir gebührt«, beendete Leotie den Satz.

Nahim schwor sich, sich nie wieder auf ein solches Abenteuer einzulassen.

*

Am nächsten Tag hatte sich Nahims Laune wesentlich gebessert, als Ydre mit einem erlegten Tier ankam. Es hatte weißes Fell und sah einem irdischen Kaninchen nicht unähnlich. Nur die Hinterläufe waren kürzer.

Als Alani das tote Tier sah, stiegen ihr Tränen in die Augen.

»Es sieht so niedlich aus«, schniefte sie. »Ich glaube, ich bringe keinen Bissen hinunter.« Als sie jedoch später den verführerischen Duft roch, langte sie genauso herzlich zu wie die anderen.

»Wie es aussieht, scheint das Tal recht fruchtbar zu sein. Am liebsten würde ich den gesamten Clan hierher holen.«

»Kannst du den Alten und den kleinen Kindern die Kletterei zumuten, Nahim?«

»Dein Einwand ist berechtigt, Ydre. Vielleicht gibt es einen anderen Weg als wieder über

die steile Wand.«

»Zuerst brauchen wir Nahrung für den Clan. Später können wir wieder zurückkommen.«

»Du hast recht, Eliun. Nur wie, transportieren wir alles nach oben?«

»Wir werden zuerst das Tal erkunden und sammeln, was wir benötigen.«

Leotie wischte sich die fettigen Finger im Gras ab und stand auf.

Alle stimmten zu.

Sie teilten sich wieder in Gruppen auf. Alani ging mit Eliun. Leotie mit Ydre und der Heiler machte sich allein auf den Weg. Jeder hatte einen leeren Beutel bei sich, um darin die Nahrung zu transportieren.

Nach zwei Stunden fanden sich alle wieder, mit prall gefüllten Beuteln, an der Lagerstadt ein.

»So einfach war das Sammeln schon lange nicht mehr«, freute sich Alani.

»Nun wenn es so einfach ist, brechen wir nach einer Pause nochmals auf«, schlug Ydre vor.

»Nichts dagegen«, stimmte der Heiler zu.

Bis zur Abenddämmerung hatten sie einen stattlichen Haufen von Obst und Gemüse zusammengetragen. Ydre erjagte zusätzlich ein paar von den hasenähnlichen Tieren.

Zufrieden und satt schliefen sie in den nächsten Tag.

*

Sie glaubten, im Traum zu schweben, so leicht fühlten sie sich.

Ein verwunderter Ruf ließ den Heiler aufwachen.

»Was ist, Ydre?«

Er brauchte sich nur umzusehen, um zu erkennen, wo sie lagen.

Fein säuberlich stapelten sich Obst, Gemüse und das erjagte Wild. Aber sie waren nicht mehr im Tal.

»Wir sind am Fluss Drie, ich kenne die Stelle, wo ich immer angle«, rief Eliun.

»Ich glaube, ich habe dies alles geträumt.«

Leotie schüttelte ihren Kopf, in der Hoffnung, die Erinnerungen wieder zurückzuholen.

»Egal, wie wir hierhergekommen sind. Nehmt, soviel ihr tragen könnt und lauft zum Dorf. Sagt dem Clanführer Bescheid, dass wir ein paar Leute benötigen, die den Rest holen. Ich bleibe hier.«

Leotie, Ydre, Eliun und Alani stapften durch den Schnee in Richtung Dorf.

Der Heiler setzte sich hin und versuchte, das Geschehene zu verarbeiten.

Er bemerkte, wie ihm die Erinnerungen entglitten und befürchtete, dass er das fruchtba-

re Tal nie wieder sehen würde.

*

Im Dorf herrschte Aufregung, als Eliun und Alani schon von weitem ihr Kommen ankündigten.

Der Clanführer nahm sofort Ydre beiseite.

»Wo ist Nahim, Ydre.«

»Keine Angst, Clanführer, er wartet bei den Vorräten, die wir mitgebracht haben. Ich soll noch Leute holen, die tragen helfen.«

»Was? Wie habt ihr alles hierherbekommen, wenn ihr jetzt Hilfe benötigt.«

»Clanführer, frage nicht, denn darauf weiß ich auch keine Antwort. Freuen wir uns, dass wir nun gut den Winter überstehen werden.«

*

Mit jedem Tag, der verging, verblassten bei den Abenteurern mehr und mehr die Erinnerungen an die Dinge, die sie erlebt hatten.

Niemand im Dorf stellte weitere Fragen. Alle hofften nur, dass sie sich wieder erinnern würden, wenn der Clan Hilfe benötigte.

Die Trittsteine in der glatt polierten Wand, fuhren diesmal lautlos zurück. Nichts zeugte davon, das sie jemals vorhanden gewesen waren.

© Dezember 2017 by Silvia Zimmermann